

,Was heißt und zu welchem Ende produziert man ein geisteswissenschaftliches E-Journal?'

Innovationspotentiale des digitalen Publizierens am Beispiel der *Zeitschrift für Digital Humanities* (ZfDH)

Constanze Baum (Wolfenbüttel), Timo Steyer (Wolfenbüttel)

Die *Digital Humanities* sind dabei, die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung grundlegend zu verändern. Durch die Inhalte und Methoden der *Digital Humanities* werden aber nicht nur neue Zugangswege, Fragen und Auswertungsmöglichkeiten zu bzw. an Primärquellen ermöglicht, sondern es eröffnen sich auch für die Präsentation und Publikation von Forschungsdaten und -ergebnissen innovative Alternativen zu traditionellen Printmedien. Die *Zeitschrift für Digital Humanities* (ZfDH) wird diese beiden Felder miteinander kombinieren, indem sie als dezidiertes Organ für die *Digital Humanities* im deutschsprachigen Raum nicht nur Themen der *Digital Humanities* veröffentlicht, sondern selbst ein Produkt der *Digital Humanities* ist: Hier werden neue Verfahren und Methoden digitalen Publizierens im Sinne einer Prototypentwicklung eines E-Journals für die Geisteswissenschaften ausgelotet. Das Poster wird sowohl die Innovationspotentiale des E-Journals zur Diskussion stellen, als auch über den gegenwärtigen Stand des Projektes informieren. Insofern scheint es gerechtfertigt, in Anlehnung an Schillers Antrittsrede vor 125 Jahren – „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?“ (1789) – programmatisch und grundsätzlich über Wege und Potentiale eines E-Journals im Bereich der Geisteswissenschaften nachzudenken und zu fragen: Was heißt und zu welchem Ende produziert man ein geisteswissenschaftliches E-Journal?

Es werden dabei Felder des digitalen Publizierens aufgezeigt, die die Bereiche der Beitragsakquise ebenso wie einen digital grundierten Workflow, ein offeneres Review-Verfahren und die vielversprechenden Möglichkeiten der E-Distribution der Zeitschrift betreffen. In den Geisteswissenschaften fehlen hier auf vielen Feldern noch Standards und Normen für E-Journale. Insofern versteht sich die ZfDH als Pilotprojekt und Innovationsgeber. In Anlehnung und Abgrenzung zu Projekten aus den Natur- und Technikwissenschaften sollen daher die Potentiale herausgearbeitet werden, die das digitale Publizieren in den Geisteswissenschaften haben kann. Denn im Bereich der Softwareentwicklung ist trotz verschiedener vorhandener Programme (*Open Journal System*) der Innovationsgrad längst nicht auf dem Niveau, wie er auf anderen Feldern der *Digital Humanities* bereits erreicht worden ist. Die Entwicklung der *Zeitschrift für Digital Humanities* beinhaltet daher sowohl die Ausarbeitung eines innovativen Workflows als auch dessen konkrete technische Umsetzung. Ausgegangen wird hierbei nicht von einer fertigen Softwarelösung, vielmehr wird die Software entsprechend den formulierten Anforderungen an das E-Journal modular entwickelt und aufgebaut.

Innovation im Bereich von wissenschaftlich orientierten E-Journals besteht vor allem in der freien Verfügbarkeit der Inhalte (OA) und der wesentlich schnelleren Publikation der Artikel, ohne dabei auf eine umfangreiche Qualitätskontrolle zu verzichten. Gedacht ist zurzeit an ein transparentes Review-

Verfahren, das es dem Autor ermöglichen wird, das jeweilige Gutachten einzusehen und darauf zu reagieren und bei Bedarf eine revidierte Fassung einzureichen sowie eine Gesamtbeurteilung der Gutachter für alle Nutzer öffentlich zu machen. Alle Fassungen bleiben mittels eindeutiger DOI-Nummern recherchier- und archivierbar. Vorab steht die Entscheidung, die redaktionsgeprüfte Erstfassung eines Artikels bereits nach einer ersten Routine online zu stellen. Die Qualitätskontrolle ist demzufolge im Sinne einer Liberalisierung von Wissensdiskursen (*Open Science*) als moderiertes *post-publication-peer-review*-Verfahren angedacht.

Um die Nachnutzung der Artikel zu gewährleisten, werden die Artikel unter einer freien Lizenz veröffentlicht und in XML bereitgestellt. Ob TEI sich auch als Standard für wissenschaftliche Sekundärliteratur im E-Journalbereich eignet, ist eine der zentrale Forschungsfragen des Projektes. Innovationspotentiale bestehen auch im Bereich weiterer Serviceleistungen, die Printmedien nicht bieten können, dazu zählen semantische Anreicherungen wie ein weitreichendes Verlinkungssystem, die Einbindung bestehender Normdaten und die Distribution der Zeitschrift über standardisierte Schnittstellen (Katalogisierung, Indexierung). Ein implementiertes Metriksystem liefert Angaben über die wissenschaftliche Nachnutzung einzelner Artikel. Die Artikel des E-Journals werden periodisch in Ausgaben zusammengefasst, dies dient vor allem der Erschließung und Distribution. Umfangreiche Suchfunktionen, Verschlagwortungen, Metadaten und Rubrizierungen bieten weitere digitale Möglichkeiten der Erschließung der Artikel, die parallel dazu zur Verfügung gestellt werden.

Darüberhinaus eröffnen sich für digitale Publikationen über den Text hinaus weitreichende Optionen für die Einbettung digitaler Medien, seien es Bilder, Videos, Tondokumente, Blogbeiträge oder Twitterfeeds. Die (dynamische) Aggregation unterschiedlicher Ressourcen bringt die Frage auf, wie eine persistente Identifizierung der einzelnen Bestandteile möglich sein wird und welche wissenschaftliche Relevanz diesem Quellenmaterial in der Forschung künftig zugewiesen wird. Es stellt sich demnach auch die Frage, inwieweit durch solche Formen digitalen Publizierens neue Inhalte für die wissenschaftliche Beschäftigung erschlossen werden können.